

I. Kein Rechtsanspruch auf Einwanderung

Ehe wir uns mit dem Thema Einwanderung befassen, sei eines klargestellt: Niemand hat einen Anspruch darauf, von einem fremden Land aufgenommen zu werden, ebenso wenig, wie jemand einfach in eine fremde Wohnung ziehen kann. Weder die weltweit geltende Charta der Menschenrechte, noch anerkanntes internationales Recht, weder der Entwurf der europäischen Verfassung noch eine sonstige moralische oder rechtliche Instanz sehen dies vor. Von einem fremden Land aufgenommen zu werden ist ein Privileg, das es zu verdienen gilt. Zwar sollten die Bedingungen, unter denen es jemandem erlaubt wird, sich in einem anderen Land niederzulassen, angemessen und erfüllbar sein, doch einen Rechtsanspruch gibt es nicht, auf den ausländische Zuwanderer sich berufen könnten.

Menschen leben am besten in einer Gemeinschaft. Um dieses Gemeinschaftsgefühl zu stärken und den Zusammenhalt durch gemeinsame Wurzeln aufrecht zu erhalten, sollten einige wenige, aber wichtige gemeinsame Werte und ein Geschichtsbewusstsein gepflegt, sowie gemeinsame Zukunftsperspektiven kultiviert werden. Dies gilt nicht nur für kleinere, lokale Gemeinden, sondern für ganze Nationen. In Zukunft mag es größere überregionale Einheiten wie die Europäische Union oder gar eine einzige große Weltgemeinschaft geben. Doch einstweilen sind Nationen noch meist die Gemeinwesen, die im Umgang mit Ein- und Zuwanderung den Ausschlag geben. Wer dies ignoriert, verwechselt die Sehnsucht nach einer besseren Welt mit der gesellschaftlichen Realität – eine Realität, mit der wir zurecht kommen müssen, auch wenn wir sie verändern wollen.

Jeder, der in ein fremdes Land einwandern möchte, um seine Lebenssituation zu verbessern, sollte also bereit sein, dort in seinen Anschluss an die Gemeinschaft zu investieren. Er sollte sich mit deren Sitten und Kultur anfreunden, die Bürde ihrer Vergangenheit und ihren Einsatz für die Zukunft mittragen. Dies bedeutet nicht, dass Einwanderer ihre eigene Identität völlig ausblenden müssen, um ganz in der Mehrheit aufzugehen. Es sollte ihnen auch nicht verwehrt sein, sich für Veränderungen in ihrer neuen Heimat zu engagieren. Doch es wird von ihnen erwartet, dass sie sich um Aufnahme in die Gemeinschaft bemühen – sonst könnten sie von ihr mit Fug und Recht zurückgewiesen werden.

Politisch Verfolgte haben ein Recht auf Schutz. Dieser Anspruch ist indes beschränkt, als oft geglaubt wird. Asylsuchende dürfen nach internationalem Recht und nach den elementaren Prinzipien der Gerechtigkeit einen sicheren Hafen anstreuen, wenn in ihrem Heimatland ihr Leben gefährdet ist, wenn ihnen dort Folter oder andere schwere Körperverletzungen drohen. Ein Recht, sich die Nation aussuchen zu können, von der man geschützt werden möchte, lässt sich daraus nicht ableiten.

Ein vollkommener Nebeneffekt solch eines Vorgehens wäre es, dass dadurch Wirtschaftsflüchtlinge demotiviert würden, die sich nur zum Schein als Asylsuchende ausgeben; Auch echte Asylsuchende würden davon profitieren: Durch die sinkende Zahl unberechtigter Bewerber könnten ihre Anträge zügiger bearbeitet werden. Die Feindseligkeit und das Misstrauen in der Bevölkerung gegenüber Asylbewerbern würde ebenfalls abnehmen, da unter solchen Bedingungen fast nur noch jene kämen, die tatsächlich auf Schutz angewiesen sind.

Manche mögen einwenden, es handle sich bei den Wirtschaftsflüchtlingen um arme Menschen, die verzweifelt versuchen, ihre Lebensumstände zu verbessern. Würden nicht auch wir in dieser Situation Zuflucht bei Lügen und gefälschten Papieren suchen? Darf man sie deshalb gleich abschieben? An diesem Punkt sollten wir vielleicht unterscheiden zwischen zwei grundverschiedenen Arten der Zuwanderung. Während eine Zuwanderung aus humanitären Gründen Menschen betrifft, denen es am Nötigsten fehlt und die oft aus großem Elend flüchten, geht es bei der Einwanderung von Fachkräften vor allem um den Nutzen für die heimische Wirtschaft. Dabei sollen junge und gesunde Arbeitskräfte ins Land geholt werden, die Geld und berufliche Qualifikationen mitbringen, welche im Zuwanderungsland rar sind. Natürlich gibt es auch Zuwanderer, deren Aufnahme aus wirtschaftlichen ebenso wie aus humanitären Gründen gerecht-

geholten, wenn reiche Länder sich zusammenschließen und Staaten wie etwa den Sudan durch Druck auf deren Politiker zwingen würden, ihre Bewohner menschlicher zu behandeln. Auch mit höheren Investitionen, zusätzlichen Krediten und finanziellen Hilfen an bedürftige Länder würde gewiss mehr erreicht als mit einer massenhaften Aufnahme armer Menschen durch die Industrienationen. Eine direkte Hilfspolitik macht umso mehr Sinn, je größer der Kultur- und Bildungsunterschied zwischen armen und reichen Ländern ist.

Und seien wir ehrlich: Was ist daran so menschenfreundlich, Zuwanderer aus meist rückständiger, ländlicher Umgebung in unsere Großstädte zu verpflanzen, wo sie ohne große Vorbereitung mit hoch technisierten Arbeitsplätzen und dem Leben in einer modernen Demokratie konfrontiert sind? Es ist naiv, anzunehmen, dass sie sich von allein der fremden Kultur anpassen werden und alle Probleme einfach verschwinden. Wahr ist vielmehr, dass beide Seiten unter den kulturellen Unterschieden leiden.

Ganz anders steht es mit den Menschen, die von der Wirtschaft der Industrienationen ins Land geholt werden. Sie werden nach ihren Qualifikationen ausgewählt, vor allem jenen, an denen im Ziuland Mangel herrscht. Die meisten dieser Zuwanderer sind jung und kommen gut vorbereitet ins Land. Oft haben sie bereits Sprachtests absolviert. Von diesen Menschen ist viel eher zu erwarten, dass sie sich erfolgreich in ihrer neuen Heimat integrieren. Von Zuwanderern, die aus humanitären Gründen ins Land gelassen werden, kann nicht erwartet werden, dass sie denselben Anforderungen genügen.

II. Zuwanderer: wertvolle Mitglieder der Gesellschaft

Wenn ein Kind in eine Familie hineingeboren wird, dessen Vorfahren über Jahrhunderte der selben nationalen Gemeinschaft angehörten – seine Eltern, Großeltern und Urgroßeltern waren alle nützliche Mitglieder dieser Gesellschaft – so wird von diesem Kind dennoch eine Menge erwartet. Es gilt als selbstverständlich, dass es die Landessprache erlernt. Es wird in die Schule geschickt, wo es mit den moralischen Vorstellungen, der Geschichte und den Zukunftserwartungen seines sozialen Umfeldes vertraut gemacht wird und lernt, sich diesen Werten verpflichtet zu fühlen. Vor allem aber lernt das Kind von frühestem Alter an, sich gemäß den grundlegenden Gesellschaftsnormen zu verhalten sowie bestimmte Regeln und Gesetze einzuhalten und Autoritäten zu respektieren. Es lernt auch den gewaltlosen Umgang mit anderen und gegenseitige Toleranz. Zwar sind wir uns dessen nicht immer bewusst, doch ein wesentlicher Teil der Erziehung in Kindergarten, Vor-

Das Prinzip des Mosaiks: Für eine gerechte und praktikable Einwanderungspolitik

Ein amerikanischer Beitrag zur deutschen Immigrationsdebatte

Von Amitai Etzioni

In den USA gilt der Soziologe Amitai Etzioni als einer der wichtigsten Vordenker der liberalen Politik. Seit 1979 hat er mit Ausnahme von Ronald Reagan sämtliche amerikanischen Präsidenten beraten. Als Wortführer des Kommunitarismus hatte er enormen Einfluss auf die Politik von Bill Clinton und Al Gore, aber auch die europäischen Ideen vom Dritten Weg und George W. Bushs Prinzip vom „mitfühlenden Konservatismus“ beruhen zum Teil auf Etzionis Ideen.

1929 als Werner Falk in Köln geboren, wanderte er als Kind mit seiner Familie in das

damalige Palästina aus, wo er auch seinen jetzigen Namen annahm. Etzioni promovierte an der Universität von Berkeley, lehrte lange an der Columbia University in New York, schloss sich 1978 dem liberalen Think Tank der Brookings Institution an und wurde 1980 zum ersten Professor der George Washington University ernannt. Anfang der 90er Jahre gründete er in Washington das Communitarian Network. Zu den einflussreichsten seiner 24 Bücher gehören „The Active Society“, „The New Golden Rule“ und „The Limits of Privacy“.

Ursprünglich als Gegenpol zu John Rawls egalitärem Liberalismus und als realistische Version gängiger Kapitalismuskritiken formuliert, sucht der Kommunitarismus nach Wegen zwischen europäischem Gemeinschaftsinn und dem Individualismus des amerikanischen Pragmatismus. Ein zentraler Gedanke Etzionis ist, dass der Mensch nur in einer Gemeinschaft die Prinzipien der Gleichheit und Gerechtigkeit verwirklichen und leben kann, und dass diese Gemeinschaft eine Balance zwischen Rechten, Pflichten und Selbstverwirklichung des Einzelnen finden muss.

Kultur ihrer neuen Umgebung abzulehnen. Einige Multikulturalisten würden es sogar begrüßen, wenn jedes Gefühl von Nationalbewusstsein völlig verschwinden würde.

Die Bilder, die diese beiden konträren Positionen spiegeln, sind vielsagend. Auf der einen Seite ist vom „Schmelztiegel“ die Rede, in dem alle Unterschiede eingeschmolzen werden; auf der anderen Seite wird von einer „Salatschüssel“ gesprochen, in der verschiedene Zutaten bunt zusammengewürfelt werden, aber jede ihre Farbe und ihr Aroma behält.

Hier komme ich zum Kernpunkt meiner Ausführungen: Wenn Zuwanderer sich auf die Grundwerte einer Gesellschaft einlassen, bleibt ihnen noch genügend Freiheit, in anderen Bereichen ihre Eigenheiten zu pflegen – ja, diese Andersartigkeit stößt bei Einheimischen dann sogar oft auf Sympathie.

So, wie wenn man neu in eine Familie aufgenommen wird, etwa durch Eheirat oder Adoption, kann man sich auch als neuer Bürger eines Landes nicht die Rosinen aus dem gemeinsamen Erbe herauspicken und weniger Angenehmes verschmähen. Als Einwanderer in Amerika kann ich mich nicht auf den Standpunkt stellen: Sklaverei? Hatte ich nie etwas damit zu tun! Deshalb braucht es mich nicht zu kümmern, ob begangenes Unrecht gestühnt wird.

Gleichzeitig möchte ich aber von den Rechten profitieren, die die Gründerväter in der amerikanischen Verfassung festgeschrieben haben. Ein Zuwanderer

Rahmen einfügen, während diejenigen, die der Gemeinschaft seit ihrer Geburt angehören, die Unterschiede respektieren und sogar willkommen heißen sollten, die der Rahmen zulässt.

Das Prinzip Vielfalt in der Einheit verlangt nicht, dass die Identität des Wirtlandes die Identitäten der Zuwanderer oder ihre Loyalität gegenüber dem Herkunftsland vollständig auslöscht. Was das Prinzip allerdings fordert, ist, dass die Identität der Zuwanderer und ihre Loyalität durch eine neue Schicht überlagert wird. Dabei stiftet die große Gemeinschaft, die den Rahmen bildet (die Nation, die EU), eine gemeinsame Identität und reklamiert für sich den überwiegenden Teil der Loyalität, während innerhalb dieses Rahmens unterschiedliche Gruppen – etwa die türkisch-stämmigen Deutschen – ihre Sub-Identitäten bewahren können.

IV. Schulen spielen eine Schlüsselrolle

Für das Zusammenleben nach dem Muster „Vielfalt in der Einheit“ Bildung und Erziehung an den Schulen sind von größter Bedeutung, wenn wir die Beziehungen der Zuwanderer und ihrer Kinder mit den Einheimischen künftig verbessern wollen. Die hier vorgestellten Schulmodelle machen deutlich, wie sehr sich das Prinzip „Vielfalt in der Einheit“

Wenn Zuwanderer sich auf die Grundwerte, Gesetze und Institutionen ihrer neuen Heimat einlassen, darf ihnen ruhig zugestanden werden, ihre Eigenheiten in anderen Bereichen zu pflegen.

mit neuem deutschen Pass kann nicht stolz auf die kulturelle Leistung eines Kant, Goethe oder Bach sein, aber kein Deutscher sein wollen, wenn es um den Holocaust geht.

In jeder modernen Gesellschaft steht es einzelnen Gruppen frei, ihre Zugehörigkeit zu Subkulturen zu pflegen, so lange deren Ziele, Gewohnheiten und Einrichtungen den Kern der gemeinsamen Werte nicht tangieren. Auch ein gewisses Maß an Loyalität gegenüber dem Herkunftsland wird toleriert, so lange im Konfliktfall klar ist, auf welcher Seite der neue Mitbürger steht. Die Kochkunst, an sich nur von marginaler Bedeutung, liefert ein überzeugendes Beispiel für meinen Standpunkt.

Einst hatte jedes Land seine eigene nationale Küche, wenn auch mit lokalen und zeitlichen Variationen. Auch heute gibt es noch so etwas wie eine Nationalküche. Doch durch Zuwanderung, Globalisierung, Reiselust und andere Faktoren ist in den meisten Städten eine bunte Vielfalt internationaler Küchen und Restaurants entstanden.

Niemand wird hier ernsthaft von einem Verlust sprechen oder behaupten, die Briten (alteingesessene und neu hinzugekommene) sollten heute noch warmes Bier trinken und in Wasser gekochtes Gemüse essen. Die Vielfalt der Küchen hat unser Leben bereichert, nicht unsere Einheit bedroht. Das selbe lässt sich von anderen Bereichen sagen, wie etwa Musik, Tanz und Kleidungsstile. Wir werden angeregt, neue Sprachen zu lernen und uns unter anderem stärker für die Herkunftsländer unserer neuen Mitbürger zu interessieren. Je mehr wir von ihnen über andere Teile der Welt erfahren und je mehr Einheimische Kontakt zu diesen Welten bekommen, desto besser für alle Beteiligten.

Das Mosaik als Kunstform symbolisiert sehr gut meine Vorstellung von der Vielfalt in der Einheit. In einem Mosaik tragen vielerlei Elemente unterschiedlicher Formen und Farben zu einem reichen Gesamtbild bei; zusammengehalten wird das Ganze jedoch von einem einheitlichen Rahmen. Dieser Rahmen hat nichts Statisches – er kann jederzeit verändert werden und ist im Laufe der Geschichte auch schon oft verändert worden. Jene, die zu irgendeinem Zeitpunkt Mitglied einer bestimmten Gemeinschaft werden wollen, müssen sich in diesen

von anderen Vorstellungen des idealen Unterrichts für die Kinder von Einheimischen und Zuwanderern unterscheiden. Es wird auch gezeigt, welche Wirkung das Prinzip allgemein auf die Schulbildung hätte.

Das Assimilations-Modell geht davon aus, dass die Kinder von Zuwanderern und anderen Minderheiten gemeinsam mit den einheimischen Schülern an öffentlichen Schulen unterrichtet werden und den gleichen Stoff lernen wie sie. Ein anderes Modell, das ohne Einschränkung auf Vielfalt setzt, befürwortet dagegen getrennte, öffentlich unterstützte Schulen mit eigenen Lehrplänen für verschiedene ethnische Gruppen, angefangen beim Kindergarten bis hin zur zwölften Klasse.

Ein Schulsystem nach dem Prinzip „Vielfalt in der Einheit“ würde auf dem Konzept kleiner, dezentraler öffentlicher Schulen beruhen. Idealerweise würden dabei alle Kinder unterschiedlicher Herkunft

(a) den selben Unterricht erhalten und möglichst viel voneinander lernen, da sie nicht nur in den Klassen miteinander kommunizieren würden, sondern auch beim Sport und bei anderen gemeinsamen Aktivitäten.

Oder (b): Während 85 Prozent der Schulzeit würden die Kinder von Zuwanderern und Einheimischen miteinander den selben Unterricht besuchen (dieser hohe Anteil an Gemeinschaftsunterricht fördert das Zusammengehörigkeitsgefühl). Sinn und Zweck des gemeinsamen Unterrichts ist es, die kommende Generation größtenteils mit den selben Geschichten, dem selben Lehrstoff und den gleichen normativen Inhalten aufzuwachsen zu lassen.

(c) Minderheiten sollten bei etwa 15 Prozent des Unterrichts ein Mitspracherecht erhalten. Sie könnten sich für ein Beispiel für einen Alternativunterricht in eigenen Klassen entscheiden, in denen Schüler mit besonderen Interessen intensiv an bestimmten Themen arbeiten.

(d) Generell sollten Lehrer unterschiedlicher Herkunft an den Schulen unterrichtet werden können. Die Forderung, Kinder sollten am besten von Lehrern ihrer eigenen ethnischen Abstammung unterrichtet werden, ist nicht mit dem Modell „Vielfalt in der Einheit“ vereinbar. Lehrer müssen von Schulbehörden ausgewählt werden, bestimmten professionel-

len Anforderungen genügen und sie dürfen nicht für extremistische Religionen oder ideologische Ansichten werben. Sie dürfen auch sonst nicht für Werte eintreten, die mit den Grundwerten der heimischen Gesellschaft unvereinbar sind.

(e) Der allgemeine Lehrstoff sollte stärker die Gemeinschaft fördern und teilweise so umgestaltet werden, dass die Schüler mehr über die Herkunftsländer der Zuwanderer, ihre Kulturen und Geschichte erfahren.

(f) Zweisprachiger Unterricht sollte auf eine Übergangsphase beschränkt bleiben.

(g) Der Vermittlung von Werten in der Schule kommt besondere Bedeutung zu. Dies gilt besonders, da viele der Streitthemen zwischen Zuwanderern und Einheimischen an Schulen einen religiösen Hintergrund haben. Man denke nur an die Forderung, die Kruzifixe in Klassenzimmern abzuhängen oder (muslimische) Mädchen in Badeanzügen am Schwimmbadunterricht teilnehmen zu lassen.

Schulen müssen mehr vermitteln als reines Wissen. Zum gemeinsamen Pflichtunterricht (85 Prozent) muss auch das Fach Sozialkunde gehören, das den Schülern grundlegende Werte der Bürgergesellschaft nahe bringt und sie mit der Verfassung vertraut macht. Sie sollten etwas über die wichtigsten Gesetze ihres neuen Heimatlandes, die Menschenrechte und die Verdienste der Demokratie erfahren. Auch sollten sie lernen, die Ansichten Andersdenkender (der Anhänger anderer Subkulturen) zu respektieren. Im Unterricht könnten Vorgänge aus dem Parlament oder aus Gerichtsprozessen nachgespielt werden. Außerhalb der Schule könnten die Schüler gemeinsam soziale Aufgaben übernehmen. Darüber hinaus sollte im Rahmen der Wahlfächer Unterricht in Religion und Ethik angeboten werden.

In manchen Ländern sind Privatschulen nach Religionen aufgeteilt – in katholische, evangelische und jüdische Schulen; auch nicht-kirchliche Privatschulen gibt es. Diese Teilung hat eine so lange Tradition, dass die Ideale des Modells von „Vielfalt in der Einheit“ an diesen Schulen in absehbarer Zukunft wohl nicht realisierbar sind. Dennoch sollte zunächst darauf geachtet werden, dass auch an sämtlichen Privatschulen 85 Prozent des Lehrstoffes der selbe für alle Schüler ist und dass dort die selben Grundwerte vermittelt werden. Es darf Extremisten nicht erlaubt werden, an diesen Schulen gegen die gesellschaftlich anerkannten Grundwerte zu agitieren.

Die Verwirklichung des Prinzips „Vielfalt in der Einheit“ ist indes nicht bloß Sache von Zuwanderern und Regierungsbehörden. Auch die Vereine, Berufsvverbände, Gewerkschaften, Kirchen sollten sich auf dieses Prinzip besinnen.

Der Streit um die dänischen Mohammed-Karikaturen zeigt, dass es bezüglich des Rechts auf freie Meinungsäußerung in der Öffentlichkeit Klärungsbedarf gibt. Vom hier vertretenen Standpunkt aus ist es unhaltbar, wenn bestimmte Länder sich auf das Recht auf freie Meinungsäußerung berufen, um die Veröffentlichung von beleidigendem Material zu rechtfertigen, während gleichzeitig die selben Länder jene ins Gefäng-

Ein Beispiel: Einst hatte jedes Land seine eigene nationale Küche. Doch durch Zuwanderung, Globalisierung und Reiselust ist eine bunte Vielfalt internationaler Küchen entstanden. Niemand wird hier von Verlust sprechen.

fertigt wäre, doch das sind die wenigsten. Außerdem ist eine klare Trennung zwischen den beiden Kategorien von Zuwanderung für unsere Auseinandersetzung mit dem Thema hilfreich.

Wenn wir aus Mitgefühl in unserem Land Scheinasylanten in großer Zahl dulden, kommt dies vor allem jenen zu gute, die nicht zu den Bedürftigsten zählen. Sie drängen andere zurück, die Hilfe weit nötiger hätten. Jede Nation sollte ihre humanitäre Zuwanderungspolitik danach ausrichten, wie viel Mitgefühl die eigene Bevölkerung mit diesen Menschen aufbringt. Am Ende werden aber immer mehr Menschen ins Land drängen als aufgenommen werden können. Deshalb müssen Auswahlkriterien festgelegt und eingehalten werden. Diese Kriterien variieren von Land zu Land.

Oft wäre ohnehin weit mehr Menschen

Grundschule ist der Charakterbildung und Verhaltensentwicklung des Kindes gewidmet

Es gibt nicht den geringsten Grund, weshalb eine nationale Gemeinschaft von Zuwanderern weniger erwarten sollte als von den eigenen Kindern. Wie Kinder in der Schule geprüft werden, so sollte mittels Einbürgerungstests festgestellt werden, ob eine Person die Landessprache beherrscht, über Sitten und Kultur der nationalen Gemeinschaft Bescheid weiß und vor allem, ob sie die Gesetze kennt und respektiert und bereit ist zu Toleranz. Auch bei rechtskräftiger Verurteilung wegen eines Verbrechens, vor allem eines Gewaltverbrechens, bei Hasspredigten oder der Misshandlung von Frauen und Kindern sollten Zuwanderer nicht eingebürgert werden und kein Aufenthaltsrecht bekommen.

den, dass jeder das gleiche kocht und isst, die selben Tänze tanzt oder zu dem selben Gott betet? Im Gegenteil: Solche Vielfalt in der Einheit bereichert eine Gesellschaft und hilft ihr, sich auf die Globalisierung einzustellen.

Manche erwarten von Einwanderern eine Assimilation bis hin zur völligen Auflösung der eigenen Identität. Solch ein hohes Maß an Anpassung ist oft schwer erreichbar und trägt nicht zum sozialen Frieden und zur Pflege guter Beziehungen bei. Dadurch geht auch die Bereicherung der Gesellschaft durch Vielfalt verloren. Am anderen Ende des Spektrums finden sich jene, die einem schrankenlosen Multikulturalismus das Wort reden. Ihrer Meinung nach sollten sich Zuwanderer frei fühlen, ihre eigene Kultur nach Belieben beizubehalten und eine Einbildung in die vorherrschende